

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 13.

Sonnabend, den 13. Februar 1897.

7. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 13. Febr. 1897.

P. G. Der 16. Februar ist ein festlicher Gedentag für die gesamte evangelische Kirche, sonderlich für die Deutschlands. Der 400. Geburtstag Melanchthons, des Mitarbeiters an dem Werke der Reformation, wird von den dankbaren Epigonen gefeiert werden. Der Evangelische Bund hält es insonderheit für seine Aufgabe, das Andenken an die deutschen Reformatoren im deutsch-evangelischen Volke nicht erlöschen zu lassen. So will derselbe auch den 16. Februar nicht vorübergehen lassen, ohne in Bretinig in Form eines Familienabends eine bescheidene Melanchthonfeier zu veranstalten. Zu dieser Feier, welche Dienstag den 16. Februar abends 8 Uhr im Saale des Gasthofs zur Klink stattfinden soll, werden hierdurch nicht nur die bereits gewonnenen Mitglieder des Ev. Bundes mit ihren erwachsenen Familiengliedern freundlich geladen, sondern auch allen Bewohnern Bretinigs soll Gelegenheit gegeben werden, sich an dieser Feier zu beteiligen. Bretinigs Gefangenschaft werden an diesem Abende ihre so oft bewährte Bereitwilligkeit gütigst zur Verfügung stellen.

Hauswalde, den 12. Febr. Daß auch in unseren Gemeinden das Gedächtnis Melanchthons würdig begangen wird, beweisen die Einladungen zur Schulfeier und zum Melanchthonabend in Bretinig. Auch in Hauswalde wird eine gemeinsame Schulfeier nicht fehlen, wie unsere Schulkinder überhaupt noch eine besondere Erinnerung an diesen Tag mit nach Hause nehmen werden. Und unsere Glocken werden auch nicht schweigen dazu. Wenn es doch eine Feier würde, durch die wir Evangelischen wieder einmal beweisen, daß wir des Evangeliums noch wert sind. Dringend not thuts wahrlich in unserer Zeit.

Montag, 15. Februar: Viehmarkt in Bischofswerda.

Am Donnerstag früh ist in Radeberg der Landtagsabgeordnete Philipp, Direktor der Brauerei in Radeberg, gestorben.

Der kälteste Winter, den unser Jahrhundert zu verzeichnen hat, fällt in die Zeit von Michaeli 1839 bis zum Juni 1840. Am 7. Februar 1840 zeigte das hundertteilige Thermometer reichlich 41 Grad unter Null, eine Temperatur, wie sie von Nansen bei seiner Nordpolreise nicht viel niedriger beobachtet wurde. Der Wein gefror damals bei Erntezeit des heiligen Abendmahles im Kelche. Im April fand sich das Eis noch ellenhoch auf den Straßen. Am 13. Juni war noch Reif und Frost. Dennoch brachte das Jahr ungemeinen Obstreichthum.

In Sachen sind an Feuerwehrlente für zwanzigjährige treue, ununterbrochene Dienstzeit vom Landesauschuss sächsischer Feuerwehren im Ganzen 3200 Diplome verteilt worden, davon entfallen auf das Jahr 1896 347 Stück.

In unserm 14. deutschen Turnkreis (Königreich Sachsen) wird für die Vorturnerschaft vom 10. bis 24. April 1897 in der königl. Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden ein besonderer Turnworts- und Vorturnerlehrgang stattfinden. Die Kreiskasse hat die Mittel zu 25 halben Freistellen verwilligt. Die Anmeldungen zur Teilnahme an diesem

Kursus haben bis Ende Februar beim Kreisvertreter W. Bier-Dresden durch den Gaunturtrat zu erfolgen.

Der Dresdner Vorort Pieschen, der am 1. Juli d. J. in die Stadtgemeinde Dresden einverleibt wird, zählt gegenwärtig 17,187 Einwohner.

Von einer Vorstandssitzung aus der „Parkschänke“ zu Plauen b. Dresden aufbrechend, kamen fünf der Herren auf den Gedanken, einen der viel benützten Hörnerschlitten des Gastwirthes zu der Fahrt die Bernhardtstraße hinunter zu benützen. Bald war das Gefährt zur Stelle und unter der Leitung des mit der Führung vertrauten Hausburschen konnte die Abfahrt geschehen. Zwischen der Daheim- und Ringstraße verlor jedoch der sonst als sehr geübte bekante Führer infolge der ungleichmäßigen Schneedecke die Gewalt über den Schlitten, er kam ins Schleudern und die fünf Herren gerieten samt ihrem Führer unter das Gefährt. Kaufmann Max Bedert blieb bewußtlos liegen. Er wurde nach der „Parkschänke“ zurückgebracht, wo sofort Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, welche aber keinen Erfolg hatten, Herr Bedert, welcher einen Schädelbruch erlitten hatte, ist am Sonnabend Mittag, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verschieden.

Der wegen Mordverdachts verhaftete und in Baugen gefänglich eingezogene Förster Horn in Hainewalde war früher in Frankenhain stationirt. Wie verlautet, ist die Untersuchung im Gange, ob nicht der Tod eines vor Jahren im sogenannten „Schwarzen Loch“ als Leiche aufgefundenen Mädchens auch dem zc. Horn zur Last fällt.

Am Sonnabend Vormittag fanden auf dem Hutberge bei Großschönau zwei Herren ein junges Mädchen von daselbst vor, das sich in selbstmörderischer Absicht mittelst eines Rasiermessers die Pulsadern aufgeschnitten hatte. Die beiden Herren legten sofort einen Notverband an und brachten das lebensmüde junge Mädchen, das schon starken Blutverlust erlitten hatte, nach seiner elterlichen Wohnung.

Von dem Erstletterer der Festung Königstein, Schornsteinfeger Abrazky, welcher am Sonntag den 19. März 1848 seine tollkühne That vollführt hat, besagt ein Bericht des „Pirn. Anz.“ vom genannten Jahrgange folgendes: Ein siebenjähriger Schornsteinfeger, mit Namen Abrazky aus Muzschen, kürzlich hier (Pirna) angekommen, um bei der Eisenbahn Beschäftigung zu suchen, begiebt sich am heutigen Morgen nach der Festung und bittet dort, jedoch vergeblich, um Einlaß. Da gedenkt er sich selbst zu helfen, geht am Regel der Festung herum, und späht in der Gegend der sogenannten Königsnahe eine Stelle aus — sie ist die höchste und steilste des Felsens —, wo er das kühne Wagnis der Erklümmung der bis jetzt für unheimlich gehaltenen Beste beginnt. Mit bewundernswürdiger Ausdauer durchmisst er die gefährliche Bahn, indem er in den von der Natur gebildeten Klüften und spizen Felswinkeln sich hinaufzwängt, zuweilen die unzuverlässige Hilfe der aus den Ritzen hervorgewachsenen Sträucher benutzend. An mehreren Stellen, wo ihn die Kraft verlassen will, rüchert er streckenweise wieder herab, ermannt sich aber wiederholt von neuem, und — der Gedanke daran ist schauerhaft — erreicht glücklich die Brüstung. Wohl hätten wir ihm nun für

die imposante Kühnheit, die eines edleren Zieles würdig gewesen wäre, einen günstigeren Erfolg gewünscht. Doch eben als er im Begriff ist, den Kopf über die Ringmauer zu heben und sich hinüberzuschwingen, bemerkt ihn die zufällig dort vorbeistreichende Wache und nimmt ihn natürlich sofort in Empfang. Man freut sich aller Orten über die kühne Selbsthilfe des jungen Kletterheros und findet in dem fabelhaften Ereignisse manchen Stoff zum Lachen, hofft aber, daß die Kommandantenschaft der Festung in Berücksichtigung der Großartigkeit des seltenen Wagnisses Gnade für Recht ergehen lassen und an dem armen Teufel Großmut üben werde! — Der damaligen politischen Unruhen wegen faßte man die Sache zuerst sehr ernst auf, ein Kriegsgericht wurde deshalb zusammengestellt, um die Unterjochung zu führen. Bald überzeugte man sich, daß die ganze Angelegenheit nur als ein tollkühner Streich anzusehen sei, für den die zwölftägige Unterjochungshaft als ausreichende Strafe angesehen wurde. Abrazky erhielt darauf folgenden Paß, den er später oft vormies: „Der hier vom 19. bis heute wegen unbefugten Einsteigens in Arrest gewesene Joh. Friedr. Sebast. Abrazky wird nach beendigter Untersuchung über Dresden und Wilsdruff in seine Heimat nach Nahtis verwiesen. Festung Königstein, den 31. März 1848. Das königliche Kriegsgericht daselbst.“ Eine Erstletterung des Königsteins ist jetzt nicht mehr möglich. Die Felspalte ist kurz nach 1848 überwölbt worden, so daß kein Sterblicher auf diesem Wege in die Festung gelangen kann.

Eine fast unglaubliche Begebenheit wird in Crostau bei Schirgiswalde lebhaft besprochen. Ein Fuhrmann aus Wurbis fand gelegentlich einer Schlittenfuhr zwischen Crostau und Wurbis am Wege in Walde eine Frauenperson, welche ganz erstarrt war und nur noch wenig Lebenszeichen von sich gab. Der Gemeindevorstand aus Wurbis, welcher sich im Schlitten befand, ordnete an, da er die Frau kannte, daß sie zu ihrem Sohne nach Cunewalde gebracht werden soll, was der Kutscher auch ausführte. In Cunewalde angekommen, weigerte sich der eigene Sohn, die Mutter aufzunehmen. Er fuhr daher nach Baugen, wo sie im Krankenhaus aufgenommen werden sollte. Während sich der Fuhrmann den Aufnahmechein vom Rathhause holte, war die Frau gestorben. Sie wurde nun nach dem Kirchhofe gebracht. Dort wurde die Leiche jedoch vorerst nicht abgenommen, da der Totenbettmeister meinte, es sei Feierabend, und dann mußte auch ein Schein vom Rathhause ausgestellt werden. Erst als der Fuhrmann den Schlitten mit der Leiche stehen lassen und mit dem Pferde allein fortgehen wollte, schickte der Totenbettmeister nach dem Rathhause und nach Eintreffen des Scheines konnte endlich die Abnahme der Toten erfolgen.

Die Theresia Richter aus Pöhl, welche ihre Schwiegermutter und noch drei andere Personen vergiftet hatte — von den Bergifteten sind bereits zwei gestorben — ist jetzt in Böhmen, wohin sie sich geflüchtet, von der Gendarmerie ergriffen und an das l. k. Amtsgericht Petschau in Böhmen abgeliefert worden. Die Auslieferungs-Verhandlungen zwischen Oesterreich und Sachsen sind im vollen Gange.

Auf dem Bahnhof Lichtenberg ereig-

nete sich Mittwoch Nachmittag in der 5. Stunde ein schwerer Unglücksfall dadurch, daß der daselbst stationirte Hilfsweidensteller Hermann Glöckner von einem nach Rossen von Bienenmühle verkehrenden Güterzug erfaßt und tödtlich überfahren wurde.

Der von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgte Kaufmann Oskar Fuhrmann, Inhaber einer größeren Textil-Firma in Chemnitz, hat sich dem Gericht freiwillig gestellt, ist jedoch wieder entlassen. Es hieß, der Genannte habe sich unter Hinterlassung von etwa 250,000 Mark Passiva heimlich entfernt.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Dom. Septuages.: vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Gedächtnisfeier zum 400jährigen Geburtstag Melanchthons. — Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst in der oberen Schule zu Bretinig mit Abendmahlsfeier. Beichte $5\frac{1}{2}$ Uhr. — Gedächtnis Melanchthons.

Getraut: Martin Curt, S. des C. R. Friedrich, Dominialhsl. in S. — Hedwig Frida, T. d. G. S. Thomas, S. u. Leinwebers in S. — Georg Martin, S. d. G. V. Hause, Hsl. u. Handelsmanns in S. — Erwin Richard, S. d. G. S. Nische, S. u. Färbers in S. — Eine uneheliche Tochter in B.

Getraut: Emil Robert Drepte, Maurer in Langebrück, mit Anna Martha Hensche in S. — Ernst Moritz Brandt, Maurer in Hermsdorf, mit Marie Martha Kaspar in B. Beerdigt: Friedrich Paul, S. d. G. A. Koch, S. u. Steinmetzen in B., 1 J. 9 T. alt. — Johann Traugott Dswald, Auszügler in B., 84 J. 10 M. 23 T. alt. Friedrich August Haupe, Leinwandfabrikant in B., 75 J. 1 M. 15 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Getraut: Reinhold Rudolf, des Hausbes. und Maurers Kurze in Frankenthal S. Beerdigt: Frau Johanna Juliane verw. Boden geb. Vogel, Gutsauszüglerin in Bretinig, 76 J. 4 M. 18 T. alt.

Dom. Septuages.: Melanchthonfeier; vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst; nachm. $\frac{1}{2}$ 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Bertha Minna, T. d. Zigarrarbeiters Friedrich Hermann Brodmann Nr. 288. — Martha Hedwig, T. d. Fabrikarbeiters Bruno Emil Haupe Nr. 36. — Frida Martha, T. d. Bierbröcklers Friedrich Moritz Horner Nr. 770. — Max Gustav, S. d. Brauers Karl Gust. Schaller Nr. 57e. — Minna Clara, T. d. Eisen-drehers Adolf Emil Boden Nr. 338e. — Außerdem ein unehelicher Knabe.

Die Anordnung des Aufgebors haben beantragt: Bernhard Willibald Schurig, Tischler Nr. 63d, mit Martha Emilie Schöne Nr. 270o.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Maria Mathilde Theodora, T. d. Pfarrers Johannes Emil Schleinitz Nr. 70, 3 J. 2 M. 8 T. alt. — Emilie Karoline geb. Nische, Ehefrau d. Lederhenselmachers Friedrich Gregor Nische Nr. 178b, 72 J. 7 M. alt. — Christiane Wilhelmine geb. Frieze, Privata, Witwe des Schmiedemeisters Karl August Hamann zu Reichenau bei Frauenstein, Nr. 218, 63 J. 6 M. 26 T. alt.

Politische Rundschau.
Deutschland.

* Erzherzog Otto von Oesterreich traf am Mittwoch in Berlin ein und wurde vom Kaiser in herzlicher Weise begrüßt.

* Der Kaiser wohnte am Montag dem Diner bei, das der Finanzminister v. Miquel seinen Kollegen aus den übrigen deutschen Staaten gab, die in Berlin zu gemeinsamen Beratungen zusammengetreten waren.

* Der Kaiser feierte am Dienstag die zwanzigste Wiederkehr des Tages, an dem er (9. Februar 1877) zum aktiven Dienste ins 1. Garde-Regiment z. F. eintrat.

* Die diesjährigen Kaisermandate werden nach einer fälschlichen Dreie zwischen dem 8. und 9. Armeekorps einschließlich der heillosen Division und den beiden bayrischen Armeekorps statt.

* Ueber den Stand der Verhandlungen über die Reform des Militär-Strafverfahrens im Bundesrat gehen die verschiedenartigsten Behauptungen um. Wie bayrische Blätter behaupten, habe die bayrische Regierung eine Reihe von Abänderungsvorschlägen gemacht, die den Zweck haben, den preussischen Entwurf dem bisherigen bayrischen Militärstrafprozess näher zu bringen. Von anderer Seite wird behauptet, daß es allein die Errichtung eines militärischen Zentralgerichtshofes sei, über die noch Meinungsverschiedenheiten beständen. Die bayrische Regierung lehne diese Einrichtung, welche die Militärhoheit Bayerns einengen, bestimmt ab.

* Zu den Erörterungen über die finanzielle Vorlage des Reichsschatz-amts schreiben die Berl. Pol. Nachr.: „Von einer beabsichtigten Wiederaufnahme großer Reformprojekte ist gegenwärtig nirgends die Rede, und noch weniger haben sich die Finanzminister der Einzelstaaten einschließlich Preußens damit beschäftigt. Es wird sich bald, wenn die Vorlage der Reichsregierung aus dem Bundesrat an den Reichstag gelangt sein wird, zeigen, daß es sich hier um einfache Erfindungen handelt, deren Zweck so offenkundig zu Tage liegt, daß er nicht näher bezeichnet zu werden braucht.“

* In der Frage der Börsenreform ist es in der letzten Zeit sehr still geworden. Nachdem sich zuerst auf beiden Seiten eine gewisse Erbitterung geltend gemacht hatte, scheinen jetzt die Produzentenhändler sowie auch die Landwirte zu der Ueberzeugung gekommen, daß mit Gewaltmaßregeln hier nichts ausgerichtet werden kann, vielmehr unter allen Umständen ein für beide Teile annehmbarer Kompromiß geschlossen werden muß. Wie die N. Berl. Korrr. hört, ist die gleiche Ansicht neuerdings auch im Schoß des Staatsministeriums zum Durchbruch gekommen und es wird angenommen, daß zur Zeit vertrauliche Verhandlungen über eine Neugestaltung der Produktionsbörsen schweben.

* Die Bäckerei-Verordnung ist nunmehr auch vom Strafsenat des Kammergerichts für rechtsgültig erklärt worden.

* Eine einheitliche Regelung des Fahrabverkehrs ist von dem Minister des Innern für die ganze preuß. Monarchie in Aussicht genommen. Der im Ministerium ausgearbeitete Entwurf soll an die Stelle der vielen verschiedenen Polizeiverordnungen treten.

Oesterreich-Ungarn.
* Der Schulausschuß des niederösterreichischen Landtags hat beschlossen, den Landesauschuß aufzufordern, möglichst bald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die deutsche Sprache als ausschließliche Unterrichtssprache in den öffentlichen Volksschulen und den Bürgerschulen Oesterreichs festsetzt. Im Sinne des Staatsgrundgesetzes sei die deutsche Sprache die ausschließliche landesübliche Sprache in Nieder-Oesterreich; der Auschuß erblicke daher in der Verleihung des Besuchsrechts an die (tschechische) Komensky-Schule eine Verletzung des Staatsgrundgesetzes.

* Eine in Prag abgehaltene Versammlung der altösterreichischen Vertrauensmänner unter dem Vorsitz Dr. Nieggers beschloß eine Resolution, welche Wahlfreie mit den andern national-tschechischen Parteien, ins-

besondere mit den jungtschechischen befürwortet. Dr. Mattusch teilte mit, daß hierauf bezügliche Verhandlungen in der Schwebe seien. Prinz Friedrich Schwarzenberg trat für vollständige Verschmelzung der Alttschechen und Jungtschechen ein.

Frankreich.
* Kaiser Wilhelm hat sich durch den Botschafter Grafen Münster in Paris nach dem Befinden des (durch Vergiftung) erkrankten Generals Gallifet erkundigen lassen. Diese Aufmerksamkeit findet in dem größten Teile der französischen Presse hohe Anerkennung.

* Nachdem in voriger Woche im englischen Unterhause der Staatssekretär Hicks-Beach erklärt hatte, daß England in Ägypten des französischen Ministers Hanotaux gespannt. Am Montag wurden dieselben bei Besprechung einer diesbezüglichen Interpellation abgelesen, brachten aber nichts Neues oder Aufregendes. Daß Frankreich keine Verletzung seines durch internationale Verträge anerkannten Rechts gestatten werde, mußte man ohnehin schon. Dennoch war die Deputiertenkammer durch diese hohle Phrase zufriedengestellt.

Italien.
* Papst Leo wohnte am Montag anlässlich des Todesjages von Pius IX. der Trauermesse bei. Das Aussehen des Papstes widerlegte allein schon die unangünstigen Meldungen über seinen Gesundheitszustand.

Belgien.
* Die Blamen veranfaßten einen Nationalkongress, um Protest gegen den Senatsbeschluß einzulegen, der ihre Sprache der französischen unterordnet.

Rußland.
* Der Großfürst Michael Michailowitsch ist am Montag wieder „ins Ausland“ zurückgereist und dazu wird aus Petersburg gemeldet, daß die Nachricht der Daily News über eine „völlige Begnadigung durch den Zaren abfolut aus der Luft gegriffen sei.“

* Die Regierung verfügte, bei allen Staatsaufträgen nur russische Arbeiter, Maschinen und Stoffe zu verwenden. Staatsaufträge sollen nicht dem Ausland zugewendet werden.

Balkanstaaten.
* Deutschland hat laut der Frankf. Ztg. das amtliche Gerücht des Sultans um Entsendung einer größeren Anzahl deutscher Offiziere zur Reorganisation der türkischen Gendarmerie und von Finanzkräften zur Reorganisation der Finanzverwaltung mit dem Bedauern abgelehnt, daß der gegenwärtige Augenblick nicht günstig erachtet werde für eine solche Sendung.

* Die Polit. Korrr. bringt eine Meldung über eine Neuverteilung der Posten gegenüber den Konferenzen der Botschafter. Darin heißt es, die Posten habe unter Hinweis auf die bei der Bevölkerung hervorgebrachte Beunruhigung um Bekanntheit des Reformprojektes ersucht und gleichzeitig die Versicherung gegeben, daß der Sultan zur unverzüglichen Durchführung desselben bereit sei. Die Mächte hätten erwidert, eine vorherige Mitteilung sei nicht angängig; dem Sultan werde jedoch ein endgültig ausgearbeiteter Entwurf vorgelegt werden. Inzwischen nähmen die Kabinette von den guten Absichten des Sultans über die Durchführung der Reformvor schläge mit großer Befriedigung Kenntnis.

* Wie lange werden die heillosen Zustände auf Kreta noch dauern? Angesichts der im Hafen von Kanea liegenden fremden Kriegsschiffe beginnen türkische Soldaten ein Blutbad unter den Christen und stecken das Christenviertel in Brand. Die Franzosen und Engländer landen... je 6 Mann, zum Schutze der Telegraphen. Das Feuer wird mühsam gelöscht. Tausende von Christen haben auf den Kriegsschiffen Schutz gesucht und gefunden. Dadurch ist die „Ruhe wiederhergestellt“. Aber was nun weiter? — Neuere Nachrichten melden: Auf Kreta haben die Christen, die außerhalb Kanaes versammelt waren, die griechische

Fahne gehißt und die Vereinigung mit Griechenland proklamiert. Es wurde beschlossen, König Georg aufzufordern, er möge von der Insel Kreta Besitz ergreifen. In Athen trat Infolgedessen der Ministerrat unter Vorsitz des Königs zusammen und faßte den Entschluß, Kriegsschiffe nach Kreta abzulassen.

* Die griechische Flottille soll fahrbereit sein und künftlich Befehle erwarten und auch die bei Sebastopol stationierte russische Schwarze Meer-Flotte soll zum Auslaufen bereit sein. Die Botschafter haben thätig zu thun, um dem Konflikt vorzubeugen.

Japan.
* Die diplomatische Vertretung Russlands in Korea, an deren Spitze bisher ein Geschäftsträger stand, wird zu einer Gesandtschaft umgestaltet werden. (Russland richtet sich allmählich in Ostasien ein; England und Japan haben in Korea das Nachsehen.)

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Montag den Etat des Reichskanzleiarbets an. Dabei wurde auch ein Antrag der freisinnigen Vereinigung betr. Vorlegung einer Denkschrift über die erkennbaren Wirkungen der Handelsverträge, sowie ein Zusatzantrag des Zentrum, wonach die Worte hinzugefügt werden sollen: „mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft“ angenommen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde noch die Vorlage über die Beibehaltung des Dienstlohnens zu Gunsten unehelicher Kinder in erster Lesung allgemein zustimmend besprochen und die erste Lesung des neuen Handelsbuches vom Staatssekretär Dr. Lieberding mit einer Darlegung der bei Ausarbeitung desselben maßgebend gewordenen Grundsätze eingeleitet.

Am 9. d. sehen zunächst Berichte der Wahlprüfungskommission auf der Tagesordnung. Die Wahl des Abg. Reichmuth (freisinn.) — 1. Sachsen-Weimar) beantragt die Kommission (Berichterstatler Abg. Auer, soz.) für ungültig zu erklären.

Abg. Spahn (Zentr.) beantragt Zurückverweisung an die Kommission zur nachträglichen Prüfung einiger erst verspätet bekannt gewordenen Tatsachen.

Der Antrag wird debattelos angenommen. Die Wahl des Abg. Mothel (kons. 5. Breslau) beantragt die Kommission (Berichterstatler Abg. Schneider fr. Pp.) für gültig zu erklären.

Abg. Kopsch (fr. Pp.) rügt die bei der Wahl vorgekommenen Einmischungen von Beamten in die Agitation. Die Arbeiter seien von den Gutsherrn in Leitwagen an die Urne befördert worden, und in Leitwagen an die Urne befördert worden, und die Arbeiter hätten vorher übergebenen Wahlzettel abgeben. Die Wahl sei da wirklich eine geheime gewesen, wenn die Arbeiter hätten nach ihrer eigenen Aussage nicht gewußt, was auf dem Zettel geschrieben. In diesen Wahlbezirken müßten die gesamten konservativen Stimmen für ungültig erklärt werden. Dazu komme die Agitation der Arbeitervereine, die freisinnige Vertrauensmänner mit der Ausschließung aus den Vereinen bedroht hätten. Ja, in einem Falle sei der Ausschluß auch erfolgt, um absehend auf die andern zu wirken. Er beantrage, diese Wahl daher für ungültig zu erklären.

Abg. v. Marquardts (nat.-lib.) bittet dagegen das Haus, dem Antrage der Wahlprüfungskommission beizutreten.

Abg. Spahn (Zentr.) tritt ebenfalls für den Kommissionsantrag ein. Die Mehrheit habe aus rein sachlichen Gründen sich für die Gültigkeit der Wahl entschieden.

Der Kommissionsantrag wird darauf gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen, die Wahl des Abg. Mothel somit für gültig erklärt.

Hierauf wird die erste Beratung des neuen Handelsgesetzbuches fortgesetzt.
Abg. Nören (Zentr.): Es ist der große Vorzug des neuen Entwurfs, daß er die Handelsgebühren, die sich allmählich herausgebildet haben, gesehentlich fixiert. Dies gilt besonders von der Erweiterung des Begriffs „Kaufmann“. Dagegen geht der Entwurf zu weit in der Bestimmung, daß der Käufer eines Geschäftes die Firma mit Einwilligung des bisherigen Inhabers weiter führen kann, auch ohne Hinzuziehung seines eigenen Namens. Dies muß zweifellos zu Täuschungen führen. Das Firmenrecht muß so gestaltet werden, daß die Täuschungen ausgeschlossen sind. Ebenso bedarf das Kontraktrecht eine Veränderung. Sache der Kommission es sein, Bestimmungen zu finden, welche so weit die Rechte der Angelegten als auch die der Prinzipale miteinander in Einklang zu bringen. Ich beantrage die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. Träger (fr. Pp.): Auf dem Gebiete des Handelsrechts haben wir seiner Zeit einen der ersten Schritte zur Vereinfachung der bürgerlichen Rechts-einheit getan. Die diesmalige Vorlage, die eine der ausgezeichnetsten ist, die jemals an uns gelangt sind, soll das Handelsrecht dem neuen bürgerlichen Rechte anpassen. In Einzelheiten ist der Entwurf auch nach meiner Ansicht verbesserungsbedürftig. So scheint mir die generelle Ausnahme der landwirtschaftlichen Betriebe, auch der Nebenbetriebe, nicht einmal im Interesse der Landwirtschaft selbst zu liegen. Doch diese Details behalten wir besser der Kommissionsberatung vor.

Abg. v. Buchta (kons.): Das bestehende Handelsgesetzbuch ist eines der besten Reichsgesetze in formeller wie materieller Beziehung, die wir besitzen. Seine Revision wird lediglich aus äußeren Gründen notwendig, nämlich durch die Neuordnung des bürgerlichen Rechts. Meine Freunde sind bereit, für die Vorlage zu stimmen, Verbesserungen in Einzelheiten natürlich vorbehalten. Wir geben gern dem Handelsstand, was ihm gebührt. Wir wollen aber die Ausnahmestellung der Landwirtschaft ausdrücklich erhalten wissen aus Gründen, die einer meiner Freunde noch darlegen wird. Ebenso wünschen wir im Interesse der Handwerker die Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs auf diese nicht angewendet zu sehen. Man kann hier mit der im Entwurf gezogenen Grenze zwischen handwerksmäßigen und Handwerksbetrieben einverstanden sein.

Abg. Freese (fr. Pp.): Die Vorlage bringt uns zweifellos Verbesserungen auf dem Gebiete des Handelsrechts. Besonders dankbar ist der Handelsstand dem Staatssekretär für die rechtzeitige Veröffentlichung des Entwurfs und für die wohlwollende Entgegennahme der Mitteilungen der Handelskammern und sonstigen Vertretungsorgane, wenn auch naturgemäß nicht alle Wünsche berücksichtigt worden sind. Die Ausnahmestellung der landwirtschaftlichen Nebengewerbe halte ich auch für zu weitgehend. Im Interesse der Landwirtschaft sollte es doch liegen, daß sie für diese Nebengewerbe wenigstens zur Führung kaufmännischer Bücher und zur Aufstellung von Inventuren verpflichtet wäre. In dem Abschnitt „Aktien-Gesellschaften“ findet sich eine Bestimmung, nach der den Aktionären die Verpflichtung zu wiederkehrenden, nicht in Geld bestehenden Leistungen soll auferlegt werden können. Diese Bestimmung widerspricht durchaus dem Grundgedanken des Aktienrechts. In der Kommission werden meine Freunde bemüht sein, ein Handelsrecht zu schaffen, welches dem deutschen Volke zum Segen gereicht.

Abg. Gamp (freisinn.): Das Gesetz hat im ganzen Anerkennung bei allen Rednern gefunden. Grundsätzlich angeordnet worden ist nur die Landwirtschaft vorgehene Ausnahmestellung. Die Landwirtschaft fordert hier kein Ausnahmestellung. Den landwirtschaftlichen Hauptbetriebe kann man nicht gut unter das Handelsrecht stellen. Die Nebenbetriebe aber sind doch immer um des Hauptbetriebes willen da und können von ihm nicht losgerissen werden. Die Bestimmung kann also zu wesentlichen Bedenken nicht Anlaß geben. Daß die Handelsgebühren aus dem Gesetzbuche herausgelassen sind, halte ich für einen großen Vorzug, denn ihre Verteilung war immer sehr schwer. In Bezug auf die Sicherung der Verhältnisse der Angestellten weist der Entwurf ganz unzulässige Fortschritte auf. Nicht ganz befriedigt bin ich dagegen von den Neuerungen im Aktienrecht. Hier wird die Kommission die Vorlage ernstlich prüfen müssen.

Abg. v. Strobenek (Zentr.) bemängelt es, daß die Erlaubnis zur Ausgabe von Aktien in geringerer Menge als 1000 Mk. nur bei herabtreibendem örtlichen Bedürfnis ausnahmsweise und zwar durch den Bundesrat soll erteilt werden dürfen. Er möchte diese Befugnis den Landesbehörden übertragen sehen. Die Vorschriften über die Haftbarkeit der Gründer gegen die Gesellschaft müssen genauer präzisiert werden. Bei den Vorschriften über die Ausgabe neuer Aktien müsse Schädigungen der bisherigen Aktionäre wirksamer vorgebeugt werden.

Von Nah und Fern.

Schleswig. An die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft gemahnen die Massengräber auf dem Friedhofe in Schleswig und die Denkmäler auf dem Schlachtfelde von Döneren. In Schleswig fand am 6. Februar, dem 33. Jahrestage der Schlacht, eine feierliche Bekräftigung der Gräber statt. In Döneren hatten alle Kriegervereine der Umgegend sich an dem österreichischen Denkmale aufgestellt. Der Gemeindevorsteher brachte ein begeistertes Hoch auf den Kaiser Franz Joseph aus. Herzliche Begrüßung fand ein zur Feier erschienener Oesterreicher, dessen Vater das denkwürdige Geschick zur Vertreibung der Nordmark mitgemacht hatte.

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Saidheim.

19) (Fortsetzung.)
„Ich habe von Ihnen auf Syll viel Freundliches gehört, Herr Winzcek. Ein junger Herr, Graf Langsfeld, der in unserem Kreise verkehrte, hat mir erzählt, mit welcher fürsorgender Güte Sie Gräfin Rheinstein, seine alte Verwandte, vor jeder Sorge bewahren! Das ist eine wahrhaft edle That, Herr Winzcek, und höher als Ihre Güte steht die rücksichtsvolle Art, mit welcher Sie die alte Dame in ihrer Unkenntnis der Sachlage zu erhalten verstehen.“

„Hohet schlagen mein geringes Verdienst zu hoch an,“ war Winzceks ruhige Antwort. „Ich habe niemand, dem ich Liebes erweisen kann, seit meine arme Frau starb; da bildete ich mir denn zuweilen ein, Gräfin Rheinstein sei meine Mutter oder Tante, und es gewährte mir Freude, mir in meiner stillen Stube zu denken, dort drüben im anderen Flügel wohne jemand, an dem ich teil hätte.“

Die Antwort gefiel der Prinzessin. „Es ist sehr zu bedauern, Herr Winzcek, daß Sie das alte Schloß mit seinen vielen Räumen allein bewohnen,“ sagte die Prinzessin mit warmen Lächeln.

„Ich nehme mich selbst nach Freunden, die an mir teil nehmen; aber man ist nicht immer Herr der Verhältnisse,“ erwiderte er ernst.

Sie brachte die Rede auf die frühere Einrichtung des Schlosses, fragte, ob dies oder jenes noch so sei, wie sie es als Kind gesehen hatte. „Und dann hatten die Rheinsteins ein

schönes Bild über dem alten Kamin eines Salons —?“

„Es ist noch da, Hohet!“
„Ah, wie würde es mich interessieren, es einmal wieder zu sehen, es erfüllte alle meine Kindertäume; die drei schönen Schwefelstein waren immer die guten Feen! Wenn ich einmal Gräfin Rheinstein besuche, müssen Sie mir erlauben, das Bild wiederzusehen.“

„Hohet würden meinem Hause die größte Ehre erweisen.“

„Ja, ich komme eines Tages. Ich habe wirklich Verlangen nach dem schönen Bilde.“

Und Prinzessin Mathilde nickte rühlich und schritt mit Winzcek hinter den andern her.

Mit Erstaunen bemerkte viele die Bevorzugung des so angefeindeten Mannes und Winzceks Veränderung. Er war wie neu belebt und hatte nichts mehr von der Abgelpantheit, mit welcher er kam.

Wie ein Lauffeuer ging es noch an demselben Abend durch die Stadt, daß Winzcek von der Prinzessin Mathilde hinter dem andern her und von dem Baron Luyten wie ein Kavaliere behandelt worden sei.

Apotheker Birkert fühlte sich sehr bedrückt und sagte abends beim Zubettegehen besonnen zu seiner Gattin: „Ich fürchte, wir haben uns trotz besserer Meinung recht im Recht gefanden.“

Frau Birkert weinte ihrem Manne was vor. Sie hatten aber noch kaum den ersten süßen Schlummer gefunden, als mit ungehöriger Hast an der Nachtglocke geistert wurde. Mit befeuchten Füßen sprang der Apotheker aus dem Bett und

rief: „Das muß etwas vom Schlosse sein; wenn's die Prinzessin doch wäre! Dann kriegte ich endlich einen Orden oder Titel.“

Schneller war Herr Birkert nie in der Nacht zur Stelle gewesen, als dieses Mal, aber zu seiner bitteren Enttäuschung sah er keine Hoflivree, sondern nur einen gewöhnlichen Arbeiter, der ihm ein Rezept vom Sanitätsrat eingehändigte.

„Was ist denn los? Ihr reißt mir ja beinahe den Glauben ab. Solche Gile hat's ja wohl nicht!“ schalt er.

„Gile? Du liebe Zeit, er war ja schon fast verblutet, als der Kutcher ihn gefunden hat. Wir wissen gar nicht, wann er von hier weggeritten ist, das Pferd hat lammstumm neben ihm gestanden.“

„Wer? Von wem sprechen Sie denn?“ rief Herr Birkert und sah ängstlich auf den Papierstreifen, auf dem nichts stand, als die Forderung von Verbandnull, Karbolwaite und Karbolwasser.

„Zum Stande, so lassen Sie mich doch nur erst zubinden. Wer lag da verblutet?“ wiederholte er seine Frage.

„Herr Winzcek! Es hat einer nach ihm geschossen, von hinterrücks. Und der Kutcher hat mich zu Pferde zum Herrn Sanitätsrat und der hat mich zu Ihnen geschickt. Abien.“

Und damit nahm der Mann die Arzneien und rannte fort.

„Nun schießen sie ihn noch gar tot! Aber warum fängt er an? Er hat neulich mit dem Loschießen gedroht, nun trifft es ihn selber!“

murmelte Herr Birkert und ging zu seiner Frau zurück, nachdem er die Apotheke wieder geschlossen hatte.

„Trautmann ward in aller Morgenfrühe geweckt, nicht in seiner Eigenschaft als Freund Winzceks, sondern als Gerichtsbeamter.“

„Herr Winzcek wünscht sein Testament zu machen!“ berichtete der treue Heinrich, der Kutcher, leichenblau mit strömenden Thränen.

Trautmann schickte zum Altar, und eine halbe Stunde später waren beide auf dem Wege; Heinrich erzählte, daß sofort nach Berlin telegraphiert sei, an den ersten Chirurgen im Lande, da der Sanitätsrat und der junge Herr Doktor die Kugel nicht finden könnten, und daß „der Herr“ meist in Ohnmacht liege.

„Wer war der Thäter? Es lag sehr nahe, daß einer der entlassenen Arbeiter das Verbrechen begangen habe, aber der Kutcher widersprach lebhaft. Sein Gesicht verriet dabei noch anderes — Unverständliches.“

Inzwischen kamen sie an. „Das schlimmste ist der enorme Blutverlust,“ sagte der Sanitätsrat. „Ein wahrer Segen, daß der Heinrich ihn fand. Ich erwarte Rückantwort von Langenbeck. Vorherhand glaube ich nicht, daß Sie etwas thun können, als in Bereitschaft sein.“

Trautmann trieb es zu dem Freunde, und als er ihn liegen sah, schloß ihm ein scharfer Schmerz durchs Herz; denn dem Aussehen nach war Winzcek ein Toter.

Inzwischen schickte man ihm Champagner ein und that alles, was stehenden Lebensgeister festzuhalten. Dann kam ein Telegramm aus Berlin; Langenbeck wollte kommen.

Emden. Mittels des unterseeischen Kabels Emden-Bigo sind gleich im ersten Monat seines Betriebes (Januar) 12 261 Telegramme befördert worden. Der Hauptteil davon fällt auf den Verkehr zwischen Deutschland einerseits und Spanien-Portugal andererseits. Doch partizipieren auch andere Länder daran; so die Niederlande mit 2063 Telegrammen, Südamerika mit 2191, China und Japan mit 487, Vorder-Indien mit 308 u. s. w.

Stuhm. Vor acht Tagen waren von der Käferei Braunsvalde mit dem Schlitten die Pferde des Maschinenfabrikanten M. durchgegangen. Während man annahm, daß sie die Chaussee entlang nach Stuhm zu gelaufen seien, waren sie nach kurzer Zeit in einen Seitenweg eingebogen und in einen tief mit Schnee gefüllten Graben gestürzt, daß der Schlitten sie bedeckte. Wie die Spuren zeigten, mußten die armen Tiere gewaltige Anstrengungen gemacht haben, sich zu befreien, wobei sie sich gegenseitig mit den Hufen bearbeiteten. Das eine Pferd ging dabei zu Grunde. Der zunächstwohnende Besitzer Janzen hatte die dunkle Masse zwar liegen sehen, doch weiter nicht darauf geachtet; erst als er eine Bewegung derselben bemerkte, schickte er Leute dahin, welche das lebende Pferd befreiten, das seine Freude darüber durch Wiehern kundgab. Sieben Tage und acht Nächte hatte das Tier der Unbill des Winters Widerstand geleistet.

Pofen. Eine Hochzeit zu hinterreiben wurde hier kürzlich durch ein nicht gerade lauberes Mittel versucht. Ein dortiger Kaufmann war mit einer jungen Dame in der Provinz verlobt, und dieser Tage sollte die Hochzeit stattfinden. Am Tage zuvor, als der Kaufmann mit seinen Angehörigen gerade nach dem Wohnort seiner zukünftigen abreißen wollte, erhielt er von dort ein mit dem Namen des Brautvaters unterzeichnetes Telegramm, worin ihm mitgeteilt wurde, daß die Braut inzwischen anderer Meinung geworden und überhaupt nicht heiraten wolle. Nichtsdestoweniger trat der Brautigam mit den Seinen die Reise zu seiner Braut an. Dort angekommen, stellte es sich heraus, daß weder die Braut noch deren Vater von dem Telegramm etwas wußten. Man vermutet daher, daß eine „gute Freundin“ der Braut, die sich selbst früher einmal eine Heirat mit dem betreffenden jungen Kaufmann „eingebildet“ hatte, die fragliche Drahtnachricht aufgegeben hat. Die Hochzeit des Paares hat jedoch nun zum großen Mergel der guten Freundin trotzdem stattgefunden.

Karlsruhe. Die Vinsentzündung des rechten Auges der Großherzogin hatte im Laufe des letzten Jahres so zugenommen, daß die Entfernung der Linse am Montag vorgenommen wurde, welche Operation günstig verlaufen ist. Die Großherzogin wird zunächst absoluter Ruhe und für mehrere Wochen vieler Schonung bedürfen.

Signaringen. Zu dem Verluste eines Postkutschens mit 40 000 Mk. wird von zuständiger Seite berichtet, er sei dadurch veranlaßt worden, daß der Gegenstand auf dem Trittbrett des Bahnpostwagens stehen geblieben und während der Fahrt herabgeschleudert worden sei. Das Gericht, daß der Thäter verhaftet sei, sei unklar. Auf die Wiedererlangung des Postkutschens sei eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt.

Kottweil. Ein hiesiger Jagdpächter, der im Begriffe war, in den Wald zu gehen, wurde unterwegs veranlaßt, in einem Schlitten mitzuführen, und nahm dabei seinen Jagdhund mit in denselben. Unternegs wollte er wieder aufsteigen. Der Hund bemerkte dies, richtete sich an seinem Herrn auf und kam dabei mit einer Pfote auf den Hahn des im Schlitten befindlichen Geseßes. Der Schuß ging los und fuhr dem Jäger so hart an der linken Schläfe hinauf, daß nicht nur alle Fleischteile vollständig fortgerissen sind, sondern auch der Schädel einige Zersplitterung erlitten hat. Trotz des starken Blutverlustes und der Gefährlichkeit der Verletzungen ist das Befinden des Verletzten, der bei allem Unglück noch Glück gehabt hat, befriedigend.

Mex. Die Verwendung von Soldaten zu Kindermädchendiensten ist dem kommandierenden

General Grafen Häfeler in Mex verhaftet und er hat Befehle dagegen erlassen. Vor einigen Tagen kurz vor 8 Uhr in der Morgenstunde begegnete er einem Bayern vom 8. Regiment, der das Fächertchen des Hauptmanns B. zur Schule führte und in der andern Hand die Büchermappe nebst Frühstücksbüchse trug. „Kennen Sie meinen Befehl nicht?“ „Zu Befehl, Euer Erzellenz!“ „Wer hat Ihnen den Auftrag gegeben, dagegen zu handeln?“ „Die gnädige Frau sagt es mir immer, wenn ich das Kind zur Schule zu bringen habe.“ „Dann gehen Sie sofort nach Hause, ich liebe die gnädige Frau bitten, das Hausmädchen zu schicken.“ „Ja — aber,“ stammelte der Unglückliche, „Euer Erzellenz, die Trube kann doch hier nicht allein auf der Straße so lange warten.“ „Beruhigen Sie sich, ich werde bei ihr bleiben.“ Zögernd entfernte sich der Soldat, und als nach etwa zehn Minuten das wirkliche Kindermädchen kam, fand es Se. Erzellenz, Büchertische und Frühstücksbüchse in der Hand, auf dem selbst übernommenen Posten. Eine gehorlaute Empfehlung der Frau Hauptmannin, eine inständige Bitte um Entschuldigung und die Versicherung, es solle so etwas nie wieder vorkommen, begleiteten die Uebergabe der kleinen Gefangenen.

Zürich. Die Lawine, welche am 6. d. am Fucla-Paß fünf Mann und sieben Fuhrwerke begrub, ging unterhalb des Hospizes auf der Engadiner Seite nieder. Der sechste, vorausfahrende Fuhrmann blieb verschont, er rettete seine beiden Fuhrwerke und brachte Kunde nach dem Hospiz. Der Wirt und zwei Mann begaben sich mit einem Bernhardiner-Hund nach der Unglücksstelle und fanden nach verhältnismäßig kurzer Zeit die Leichen. Von Suess und Davos wurden mehr als 600 Mann herbeigerufen; man arbeitete bei Fackelschein bis Mitternacht, konnten aber die beiden anderen Leichen nicht aufheben. Sonntag früh wurde diese Arbeit fortgesetzt; sie mußte aber um Mittag wegen schrecklichen Schneesturmes eingestellt werden. Die Lawine ist 450 Meter breit und stelltenweise bis 10 Meter tief. Der getretete Fuhrmann Ganper ist zum dritten Mal dem Tod durch Lawinen entgangen.

Stockholm. Das Telephon in Schweden hat eine exemplarische Entwicklung erreicht; namentlich in der Hauptstadt Stockholm hat das Telephon sich so eingebürgert, daß man dieselbe die erste Telephonstadt nennt. In jedem bessern Gasthause ist jedes Zimmer mit Fernsprecheinrichtung versehen; in Deutschland sind erst schwache Nachahmungen dieser Einrichtung zu verzeichnen. Das Staats-Telephonnetz hat heute eine Gesamtlänge von 63 000 Kilometer erreicht, seine Anlagelosten belaufen sich auf elf Mill. Kronen. Jene Länge kommt dem anberstehenden Erdumfang gleich; mit jener Drahtmenge könnte man z. B. Petersburg sechs mal mit Vladivostok oder New York zwölf mal mit San Francisco verbinden. Die großen Hauptverbindungen bestehen zwischen Stockholm und Göteborg bzw. Malmö; im Mittel finden auf diesen Linien täglich 150 Gespräche statt. Man hat nun eine Verbindung von Swinund (Nordgrenze) mit Malmö ins Auge gefaßt, die so den Anschluß Norwegens an Dänemark ermöglichen würde. Auch wünscht die Regierung die Herstellung einer Verbindung mit Finnland. 1892 befaß der Staat 29 528 Kilometer Leitung, heute 63 000; die Brutto-Einnahmen sind seit damals auf heute von 1 000 000 auf 2 250 000 Kronen gestiegen.

Warschau. Eine große Panik entstand bei der Ueberführung eines Löwenpaares aus dem Hauptkäfig in einen Nebenkäfig in der Menagerie Grail. Die Löwen entkamen. Das Publikum, das in wilder Hast den Auszug geminnen wollte, bildete einen unentwirrbaren Knäuel. Zahlreiche Personen wurden in dem Gedränge verletzt. Unter großen Mühen gelang es dem Menagerierepersonal, die Löwen wieder in den Käfig zu schaffen.

New York. In Nord-Dakota besteht bekanntlich ein Gesetz, wonach Ehescheidungen auch solchen Personen bewilligt werden, die nicht eigentlich Bürger des Staates sind, sondern sich wenigstens 90 Tage in dem Staat aufgehalten haben. Infolge dieses Gesetzes, das die Erlangung der Ehescheidungen begünstigt, hat sich

eine förmliche Ehescheidungs-Industrie entwickelt, die für die dortigen Rechtschmarotzer und Gasthofsbesitzer sehr gewinnbringend ist, da aus allen Staaten, in denen die Erlangung von Ehescheidungen erschwert ist, ganze Karawanen ehemißer Personen nach Dakota pilgern. Auch der Staat New York stellte bisher seinen reichlichen Zuschuß zu dessen Freiheits-Kandidaten, denen jetzt aber ein jäher Schwed in die Glieder fahren wird, nachdem ein Richter des Staates New York die wichtige Entscheidung abgegeben hat, daß derartige erlangte Ehescheidungen in New York nicht anerkannt werden könnten.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine exemplarische Strafe verhängte das Schöffengericht gegen zwei Personen, den Handelsmann Meister und dessen Ehefrau, welche sich gegen ein Mitglied des Tierchutzvereins vergangen hatten. In einem Dezembertage nahm die Frau U. daran Vergerniß, daß Meister sein Pferd durch sehr heftige Schläge zu größerer Leistung anspornte, die Dame ermahnte ihn, das arme Tier doch nicht so zu schlagen, worauf Meister sie mit einer wahren Flut der gemeinsten Schimpfworte überhäufte. Hieran beteiligte sich ebenfalls die Ehefrau Meister. Die letztere ging sogar so weit, daß sie auf die Dame zukürzte und auf sie einschlug. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß das Verhalten der Angeklagten als eine besonders grobe Ausschreitung angesehen werden müsse; der Angeklagte Meister sei daher mit vierzehn Tagen und seine Ehefrau mit drei Monat Gefängnis verurteilt worden.

Bonn. Am Freitag fand vor dem hiesigen Amtsgericht die Verhandlung über den Zusammenstoß von 25 Mitgliedern der katholischen Studentenverbindung „Alfata“ mit drei Mitgliedern der Burschenschaft „Memannia“ statt. Bei dem Zusammenstoß, der am 15. November v. erfolgte war, wurde ein Mitglied der Burschenschaft „Memannia“ schwer verletzt. Verurteilt wurden von der Verbindung „Alfata“ : Bantus und Quertier zu je zwei Monat, Gannen und Holzappel zu je vier Monat Gefängnis. Mehrere andere wurden zu Geldstrafen verurteilt. Zwei Studenten wurden freigesprochen.

Worms. Das Schöffengericht verurteilte eine Butterhändlerin „vom Lande“ auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes zu einer Geldstrafe von 125 Mk. und Publikation des Urteils in sämtlichen Wormser Blättern. Das Gericht betonte, daß es diesmal noch von einer Freiheitsstrafe absehen wollte. Die Händlerin hatte verbotene und mit Margarine vermischte Butter verkauft.

Ueber das Schwimmen von Metallen

auf Wasser und anderen Flüssigkeiten veröffentlicht ein amerikanischer Physiker, Alfred Mayer, in der Zeitschrift „Science“ eine Reihe interessanter Versuchsergebnisse. Minge aus Aluminiumdraht verschiedenen Durchmesser schwimmen auf Wasser, vorausgesetzt, daß das Metall chemisch rein ist. Ein Aluminiumring aus 3,6 Millimeter dickem Draht, von über 6 Zentimeter Durchmesser und von 5,6 Gramm Gewicht schwamm mehrere Minuten, manchmal sogar mehrere Stunden auf dem Wasser. Bisher wurde in physikalischen Werken nur die Thatfache erwähnt, daß Metalle auf Wasser schwimmen, wenn man sie vorher mit Fett beschmiert. Mayer fand dagegen, daß sämtliche Metalle, von den schwersten bis zu den leichtesten, d. h. vom Platin, das 22 mal, bis zum Magnesium, das 1,7 mal schwerer ist als Wasser, darauf schwimmen, sofern nur ihre Oberfläche aus chemisch reinem Metall besteht. Er wandte Minge an aus Aluminium, aus Eisen, Zink, Kupfer, Messing und Neusilber von etwa 5 Zentimeter Durchmesser, sie wurden alle so hergestellt, daß ihre Fläche in einer Ebene lag. Dann wurde in dem Mittelpunkt jedes Ringes auf einem Querdraht ein dünner, feinkrehter Draht aufgedreht, der oben ein Plättchen von dünnem Metall trug. Auf dieses Plättchen wurden so lange Gewichte aufgestellt, bis der

Ring die Oberfläche der Flüssigkeit durchbrach und einsank. Das Gewicht, das erforderlich ist, um den Ring zum Sinken zu bringen, hängt von dem Umfang und der Gestalt des Ringes ab. Mayer nimmt an, daß das Schwimmen der Metalle dadurch zu erklären ist, daß sich auf ihrer Oberfläche eine verdichtete Luftschicht befindet, die das Untersinken verhindert. Als Beweis für diese Annahme führt er an, daß ein Ring aus Platindraht, der gewöhnlich leicht auf Wasser schwimmt, wenn er bis zur Rotglut erhitzt und sobald er erkalte, auf Wasser gelegt wird, nicht schwimmt, sondern unterinkt. Dasselbe ist der Fall, wenn der Ring vor dem Aufsetzen auf das Wasser kräftig trocken abgewischt wird. Wenn er danach noch ungefähr eine Viertelfunde an der Luft hängen bleibt, so schwimmt er wieder; ebenso wenn der erhitzte Ring noch ungefähr eine halbe Stunde an der Luft bleibt. Ganz ähnlich verhält sich auch Glas. Wenn ein Stück Glas in eine Spiritusflamme gehalten und unmittelbar nach dem Erkalten auf Wasser gelegt wird, so sinkt es unter, nicht aber, wenn es noch eine Viertelfunde an der Luft gelegen hat. Das benutzte Glas war 1 Millimeter dick und 4 bis 5 Zentimeter lang.

Geneinliches.

Goldene Ketten zu reinigen. Man thue die Kette in eine kleine Flasche mit etwas warmem Wasser, setze etwas geschabte Seife und Kaltpulver hinzu und schüttle dann die Flasche eine Minute lang tüchtig. Dann nimmt man die Kette heraus, wäscht sie in reinem Wasser und trocknet sie ab. Sie wird dann einen schönen Glanz zeigen.

Vertreibung der Hausmäuse. Man trocknet die Blätter des Deander und zerstückt sie alsdann zu Pulver. Dasselbe wird mit trockenem Sande vermischt und in die Schlupfwinkel der Mäuse gestreut. Sie verabscheuen den Geruch dieser Blätter aus äußerster und verlassen augenblicklich ihre Schlupfwinkel, um nicht wieder dorthin zurückzukehren.

Gutes Allerlei.

Ein Wiegen-Monopol. Nachdem die Monopolbildung in Amerika sich schon auf die Sargfabrikation erstreckt hatte, ist sie jetzt sogar soweit vorgeschritten, die Herstellung von Wiegen dem Verhältnis von Nachfrage und Angebot anzupassen, so daß auch dieser Industriezweig wieder lohnende Beschäftigung bietet. Die Amerikaner werden jetzt also im verwegentesten Sinne des Wortes von der Wiege bis zum Grabe monopolisiert.

Birmanische Leckerbissen. Die Birmanen in Hinterindien erinnern in der Wahl ihrer Leckerbissen an die in dieser Beziehung so sehr verschrienen Chinesen. Zu den Lieblings Speisen der Birmanen gehört das Ngapi, das von den Forschungskreisenden als der Sünden aller europäischen Nasen bezeichnet wird. Die Bereitung dieser Speise erfolgt in der Weise, daß Fische in die Erde vergraben werden, um dort so lange liegen zu bleiben, bis sie in ziemlich starke Verwesung übergegangen sind. Die alsdann wieder ausgegrabenen Fische werden mit ranziger Butter eingemacht und bilden die unter dem Namen „Ngapi“ bekannte Lieblings Speise der Birmanen. Eigenartig ist dabei, wie der Birmane, dem als Buddha das Töten von Tieren strengstens untersagt ist, dieses Religionsgesetz umgeht. Die gefangenen Fische werden nicht getötet, sondern in die Sonne gelegt, damit sie, wie der Birmane sagt, sich nach der langen Nässe endlich abtrocknen können. In Wirklichkeit bleiben die Tiere so lange in der Sonne liegen, bis sie sterben. Der Birmane beruhigt sein Gewissen damit, daß er die beste Absicht gehabt habe, und wenn die Fische absterben, so sei dies ihre Schuld. Der Ethnologe Bastian erzählt in einem seiner Werke, daß über ganz Birma eine von diesem Ngapi verpestete Atmosphäre lagere.

Ortsbestimmung. „Wo wohnen Sie denn eigentlich, Herr Rump?“ — „Zwischen dem Kloster- und dem Spatenbräu, gegenüber dem Leihhaus.“

„Nun nur das Leben festgehalten!“ sagte dringend der Sanitätsrat.

Zuweilen kam dem Verwundeten flüchtig das Bewußtsein wieder. Auf Trautmann haften seine Blicke länger und kaum hörbar stammelte er: „Testament!“ — dann war wieder alles vorbei.

Nach und nach aber schienen die langen Ohnmachten zu weichen; er blickte zeitweise klarer.

„Wer war der Meuchelmörder?“ fragte Trautmann ihn in einem solchen Augenblick, „nennen Sie nur den Namen, lieber Winzcel.“

Eine Handbewegung, die etwa sagte: „Ich weiß nicht, es ist mir auch gleichgültig,“ war die einzige Erwiderung.

Eine wahre Wallfahrt hatte sich organisiert, das halbe Städtchen pilgerte nach Rheinfelden, alle Arbeit stockte.

„Er stirbt! Wem wird er sein Geld vererben?“ Die Gerichtsherren sind schon seit dem Morgen da.“ Das war die Lösung.

Vom Schlosse kam ein reitender Bote, der Oberförster erschien selbst, mit ihm der Geistliche, und den letzteren ließ man den Kranken oder Sterbenden sehen, denn es wurde jetzt wieder Schlimmer mit Winzcel.

Endlich war die Stunde da, die den Berliner Zug brachte. Heinrich war mit dem jungen Arzte an der Bahn und dann ging es, was die Pferde laufen konnten, nach Rheinfelden zurück, wo inzwischen die alte Gräfin sich voll Neugier und daneben auch in christlicher Teilnahme nun doch nicht länger zurückhalten lassen wollten. Man brachte sie in ihrem Tragelisch herüber.

In Thürnen zerfließend, lag sie in einem

der anstehenden Zimmer und blickte durch die Thürspalte auf das laulose, in seiner Startheit marmorgleiche Antlitz, dessen edler, reiner Schnitt nie so schön hervorgetreten war.“

„Sie sind wohl die Mutter?“ fragte sie eine sanfte Männerstimme.

„Die Mutter? Nein!“ blickte sie erschrocken empor, und stolz setzte sie hinzu: „Ich bin die Gräfin Rheinfelden und der Herr dort — — —“

„Ist sehr gut gegen mich arme, alte Frau gewesen! Er ist mein Wohlthäter!“

Der Fremde nickte mit mehr Milde im Blick als vorher, hörte dann aber schon nicht mehr, sondern gab ohne weiteres ihrer Dienerin einen Wink, sie wegzuschaffen.

„Beten Sie für ihn!“ sagte er ernst. Sein ganzer Ton, sein Auftreten war unwiderstehlich. Mit ihr wurde alle anderen entfernt, die bei der Operation überflüssig waren.

„Von einem Testament kann keine Rede sein, es handelt sich in erster Linie um das Leben!“ befahl er.

Trautmann benutzte jede freie Minute, sich über den Wundversuch zu instruieren und das betreffende Protokoll aufzunehmen.

Als er ins Schloß zurückkam, rief ihm der Sanitätsrat entgegen: „Die Angel ist heraus!“

Das war viel. Und doch so wenig, denn die Lebensgefahr, in welcher der Patient schwebte, konnte nur tagelang dauern und der Tod jeden Augenblick eintreten.

Trautmann blieb nichts anderes übrig, als, unterstützt von dem ersten Bernalter, die Fingel des Haushaltes und der Wirtschaft in die Hände zu nehmen.

Kein Mensch hatte daran gedacht, daß der berühmte Operateur von der langen Fahrt müde und hungrig sein werde.

Er lag schon und schlief, jetzt galt es, für ihn eine Erfrischung zu rufen, denn gleich nach seinem Erwachen wollte er wieder fort.

Als er wieder an Winzels Lager trat und sich mit dem Zustand des Patienten befreidigt zeigte, war wirklich ein Diner für ihn bereit, so gut es sich unter diesen Umständen nur herstellen ließ.

Trautmanns nächster Weg ging zu Ulla, er brauchte Trost! Zum ersten Male in seinem Leben stand er vor der Möglichkeit eines unwiederbringlichen Verlustes. Und doch hatte Winzcel für ihn nichts Sonderliches gethan; er selbst war es im Gegenteil, der für Winzcel gekämpft und der allgemeinen Stimme getrotzt hatte.

Er kam erschüttert und weich bei Ulla an. Sie hörte ihn ergriffen zu; sie war mehr erschüttert von seiner Hingebung und Wärme für Winzcel, als überzeugt; das fiel ihm zuletzt auf.

Und damit kam ihm ein neuer Gedanke.

„Wollen Sie mir einmal offen wie einem Bruder erzählen, was Sie gegen Winzcel eingenommen hat, Fräulein Ulla?“ bat er sie und sah erkaunt, daß ein plötzlicher Ausdruck wie von Weh über ihr Gesicht flog.

Um den kleinen Mund zuckte es, als werde sie weinen.

Aber sie bezwang sich und sagte leise: „Ich will es Ihnen sagen, dann beurteilen Sie mich wenigstens nicht immer wieder!“

Und Ulla erzählte.

Sie hatte die hübsche Tochter eines armen Tagelöhners, der auf dem Gute Rheinfelden wohnte und zu Winzels Arbeitern gehörte, in ihrem Dienst gehabt, sich sehr an das aufsteigende Geschöpf gewöhnt und es nur ungern entlassen, als die Mutter des Mädchens schwer erkrankte und man die Hilfe desselben im Elternhause brauchte. — Die Mutter starb; um so weniger konnte der Vater die Tochter entbehren.

Da hieß es plötzlich, das Mädchen sei fort von dem Vater und eines Tages erzählte ihr dann ihre andere Dienerin, dieselbe alte Berlon, die Trautmann kannte, der Vater habe das Mädchen an Winzcel verkauft, wollte sich wieder verheiraten und es sollte jetzt in seinem Hause an nichts mehr; er brauche nur zu Herrn Winzcel zu gehen, so bekäme er alles, was er haben wolle, wie denn dieser ihm schon eine Kuh geschenkt habe.

Das Mädchen war verschwunden und der Tagelöhner hatte Bemerkungen fallen lassen, als sei seine Tochter zu gut für den Dienst im Felde und auf dem Acker. In der That heiratete der Mann schon bald wieder und zwar eine wohlhabende Person; das Mädchen aber blieb fort.

„Und was das bitterste für mich war,“ fuhr Ulla erregt fort, „ich erinnere mich deutlich daran, daß ich eines Tages bei Gräfin Rheinfelden in Herrn Winzels Gegenwart erzählte, wie schade es sei, daß das schöne Mädchen, das so viel Geschick zeigte, dem Lose einer Tagelöhnereritzung verfallen sei, der es doch ohne Zweifel nach der Mutter Tode entgegenging.“

(Fortsetzung folgt.)

Verein Bephr.

Sonntag, den 14. Februar, hält der Verein das
Stiftungsfest

mit Ball im Gasthof zum deutschen Haus ab.
Die Mitglieder und deren Frauen werden hierdurch freundlichst eingeladen.
Die Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen.
Anfang des Balles 6 Uhr.

Der Vors.

Die freiw. Feuerwehr Hauswalde

feiert Sonntag, den 14. Februar, ihr
10jähr. Stiftungsfest

in Hartmanns Gasthof daselbst.
Hierzu ladet ein
Anlässlich des
400jährigen Geburtstages Philipp Melancthons,
des großen Mitbegründers am Werke der Reformation, soll
Dienstag, den 16. Februar,
vormittags 11 Uhr
in hiesiger Turnhalle unter Anteilnahme unserer Schulkinder ein
Festaktus

abgehalten werden.
Zu dieser Feierlichkeit sind aber auch alle hies. Ortsangehörige herzlich willkommen.
Der Schulvorstand.
Arth. Gebler, Vors.

Schulfeier.

Zu der am 16. Februar vorm. 11 Uhr in der Turnhalle zu Bretinig stattfindenden

Melancthon-Schulfeier

laden alle Freunde der Schule hiermit ergebenst ein
Bretinig, am 12. Februar 1897.
Das Lehrerkollegium.

Die Ortschulinspektion.

Melancthonabend.

Zur Feier des 400jährigen Geburtstags Melancthons, des Freundes und treuesten
Gehilfen Luthers, des „Lehrers Deutschlands“, des zweiten vor allen anderen erwählten
Rüstzeugs der Reformation gedenkt der evangelische Bund in Bretinig
am Dienstag, den 16. Februar, abends 8 Uhr
im Gasthof „zur Klink“ mit freundlicher Unterstützung des Lehrerkollegiums und des
Männergesangsvereins einen

Melancthonabend

zu halten, wozu ergebenst einladen
Bretinig, den 12. Februar 1897.

Im Auftrag des Bretiniger Zweiges des evangelischen Bundes:
Pf. Dittrich. Pf. Gröbel.

Restaurant zur guten Quelle.

Mittwoch, den 17. Februar:

Karpfenschmaus.

Hierzu lade alle meine lieben Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst
ein. Für ff. Speisen und gutgepflegte Biere ist bestens gesorgt.
Sachachtungsvoll Rob. Steglich.

Meinem
Kleiderstofflager
habe ich in diesem Jahre ganz besonders viel
Neuheiten
zugeführt. Bei Bedarf bitte ich um gütige Berücksichtigung.
Ansicht, ohne zu kaufen, gern gestattet.
No. 75 F. A. H. Schölzel No. 75.

Hansa- und Saxonia- Wringmaschinen

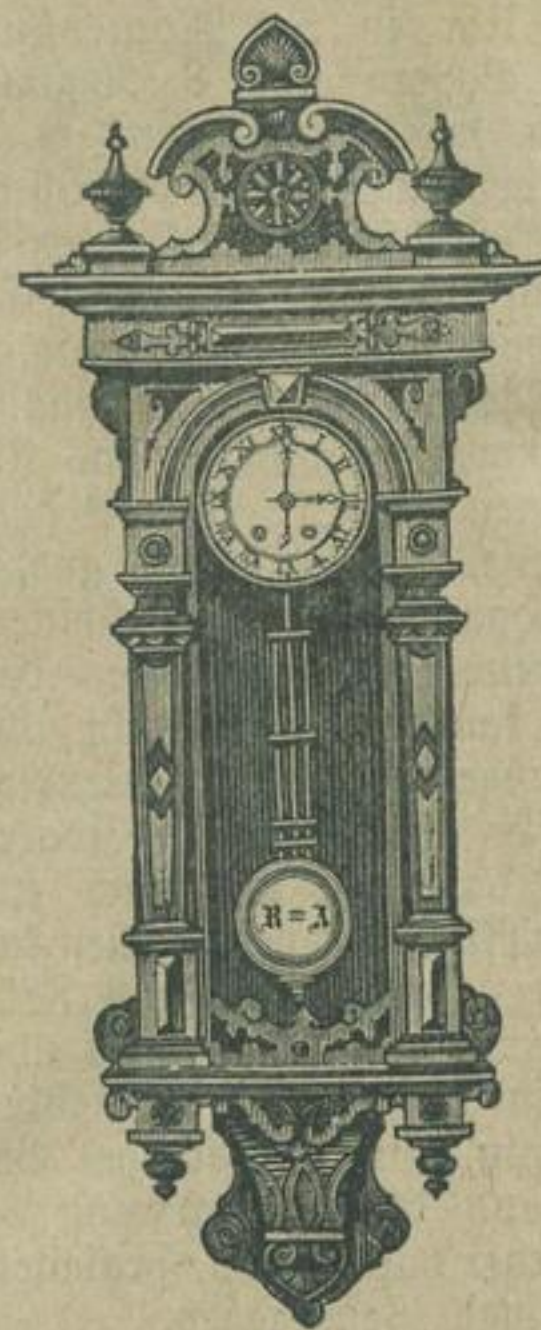
aus der mehrfach prämierten Wringmaschinen-Fabrik
Albert Heimstädt, Dresden-A.,
empfehle zu billigsten Fabrikpreisen unter Garantie

B. F. Körner, Uhrmacher,
Uhren-, Goldwaren- und Nähmaschinen-Handlung
und Reparatur-Werkstatt, gegründet 1886.

Briquetts

sind angekommen und empfiehlt billigst
Niederlagen Bahnhof-Großröhrsdorf.

A. Ahmann.



Robert Klatt,

Uhrmacher u. Optiker,
Nr. 76 Bretinig Nr. 76,
empfehle sein großes Lager aller Arten

Uhren,

hochfeine Taschenuhren in Gold, Silber, Nickel und
Stahl, Regulateure, Wand-, Stand- und Wecker-
Uhren, mit nur prima Werken versehen und gut repariert.
Für Verkauf und Reparatur leiste ich stets 2 Jahre
reelle Garantie.

Herren- und Damenketten

in großer Auswahl, desgl. Schmuckstücken für Damen
in Gold, Silber, Granat und Koralle; ich halte in Gold-
waren stets ein reichhaltiges Lager.

Lager von

Rathenower Brillen, Pincenez und Schutzbrillen

in der feinsten Schleifart zu billigsten Preisen.
Empfehle großes Lager von

Seidel & Naumann's Nähmaschinen

zu Original-Fabrikpreisen.

Für Schürzen-Fabrikation empfehle eine starke vorzügliche Näh-
maschine für 60 Mark, mehrjährige Garantie; ich mache besonders hierauf
aufmerksam.

Nähmaschinen-Oele, sowie Ersatzteile und Nadeln, für jede Maschine
passend, sind stets zu haben.

Reparaturen an Uhren jeder Art, sowie an Brillen, Pincenez, Goldwaren-
und Nähmaschinen werden in meiner bestingerichteten Reparatur-Werkstatt
bei reeller Garantie auf das Sorgfältigste ausgeführt. Ich bin stets bemüht,
bei billigen Preisen das Beste zu liefern.

Die beliebtesten

Quintofen

(Kanonen), sowie die wenig Kohlen brauchenden Kustermann'schen Ristofen, Ofenrohre
und Knie empfehle zu billigsten Preisen

Robert Mauksch.

NB. Auch sind durch mich die neuesten

Patentofen (Germane)

von kleinsten bis zum größten zu äußersten Preisen schnellstens zu beziehen. D. D.

Heute Mittwoch vormittags 1/2 12 Uhr verschied sanft nach schwerem
Leiden mein über alles geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn,
Schwager und Onkel,

der Kaufmann

Friedr. Emil Schurig,

im 52. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerze zeigen dies hierdurch an
Grossröhrsdorf, den 10. Februar 1897.

Margar. Schurig und Söhne.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 1/3 Uhr vom Trauer-
hause aus statt.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnisse
unseres lieben Gatten, Vaters, Schwieger- und Grossvaters

Friedrich August Haufe,

welche uns durch reichen Blumenschmuck, sowie zahlreiche Begleitung zur
letzten Ruhestätte zu teil wurden, drängt es uns, Allen unseren herzlichsten
Dank auszusprechen.

Bretinig und Grossröhrsdorf.

Die trauernden Hinterlassenen.

Herrn Feuerw.
Die Kameraden werden gebeten,
sich zur 10jährigen Stiftungsfest-
feier der Freiw. Feuerwehr Haus-
walde kommenden Sonntag nachm. 1/2 5
Uhr im „Anker“ (in Ausrüstung) zum Ab-
marsch einzufinden. D. Kom.

Homöopathischer Verein.

Die Brudervereine Großröhrsdorf und
„Sahnemannia“-Großröhrsdorf feiern kommen-
den Sonntag, den 14. Febr., in den Gast-
höfen: Schäfererei und Grüner Baum
ihre Stiftungsfeste, wozu unserer Verein
freundlichst eingeladen worden ist. Anfang
beider Feierlichkeiten nachm. 6 Uhr.
Abmarsch 5 Uhr vom Vereinslokal.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
b. V.

Jugendverein.

Morgen Sonntag nachm. 4 1/2 Uhr

Monatsversammlung.

Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen sieht
entgegen

Max Görnig, Vors.

Den geehrten Bewohnern von hier und
Umgegend empfehle mein

Atelier

für künstlichen Zahnersatz.
Saubere Arbeit. Billige Preise.

Sachachtungsvoll

Erwin Preusche,
Zahnkünstler.

Ein gewandtes

Mädchen

findet sofort Beschäftigung bei
Gotthold Gebler u. Sohn.

Mein Atelier

für künstlichen

Zahnersatz

empfehle einer geneigten Beachtung.

Prompte Bedienung.

Billige Preise.

Hauswalde Nr. 57. Rich. Geißler.